

KLEINE Geschichten

Souper beim Fürsten von Monte Carlo.

Sacha Guitry ist ein großer Schauspieler — aber auch ein selbstbewußter und sehr eitler Herr. Von großen Schauspielern und eiteln Herren aber werden, besonders in lauschigen Cerceln an der Riviera, hübsche kleine Anekdoten erzählt:

Eines Tages war der große Sacha zu Gast in Monte Carlo. Seine Durchlaucht, der Fürst von Monaco, hatte Geburtstag — man feierte ein rauschendes Fest, als Krönung der fürstlich-monegaschen Feierlichkeit gab es einen Gala-Theaterabend, man spielte eine höfische Komödie, mit Sacha Guitry in der Hauptrolle.

Die ganze Riviera sprach von dem beispiellosen Erfolg dieses Abends — nur Sacha Guitry war schlechter Laune.

Er ging ins Casino, spielte Roulette und Baccarat, gewann, verlor, gewann wieder — aber seine Laune wurde nicht freundlicher. Er schimpfte geradezu, und jeder konnte es hören, so laut redete der mißvergnügte Mime:

«Nicht mal zum Souper hat er mich eingeladen, der Herr Fürst! Wer bin ich, wie? Ich hab gespielt vor dem König von Siam, Mussolini ist zu mir in die Loge gekommen — und als ich ein Gastspiel in London gab, lud mich der König von England zum Diner! Ich aber hielt mich nicht an das höfische Zeremoniell — eigentlich muß S. Majestät die Tafel aufheben! Ich stand früher auf, machte eine Verbeugung und sagte: «Verzeihen, Majestät, daß ich mich verabschiede! Blicke ich länger, so müßte ich heute Abend im Theater einen großen König warten lassen: den König von Großbritannien!» Da lachte S. Majestät und entließ mich huldvollst! Und was denkt sich dieser Operettenfürst hierzulande! Nicht mal eine Einladung zum Souper bin ich ihm wert —!»

Tags darauf überbrachte der Boy des Hotels Herrn Sacha Guitry einen mit dem fürstlich-monegaschen Wappen gezielten Briefumschlag. Der Künstler öffnete, es war eine Einladung des Fürsten für heute Abend zum Souper. Der Ehre des Künstlers ward vollauf Genüge getan — Seine Durchlaucht der Fürst war in holdseligster Laune.

Als Sacha Guitry, in rosiger Stimmung, in sein Hotel zurückkehrte, überreichte ihm wiederum der Boy einen mit dem Fürstenwappen signierten Briefumschlag: er enthielt einen Scheck auf 10 000 Francs mit dem Begleitbrief: «Anbei das Honorar für die freundliche Teilnahme am heutigen Bankett-Abend!»

Sacha Guitry soll sich vorgenommen haben, nie mehr ein Gastspiel in Monte Carlo zu geben.

Sidi-Bim, der weise Mullah.

Sie wissen nicht, was ein «Mullah» ist? — Nun, im Orient nennt man einen Weisen, einen Schriftgelehrten oder auch nur einen Scharlatan: Mullah. Es kann auch wohl ein Hofnarr sein, der auf den Thronstufen des Sultans hockt und dem hohen Herrn berufsmäßig das Lachen beizubringen hat.

Der weiseste oder auch der närrischste aller «Mullahs», das war, um 1700 herum, der berühmte Sidi-Bim. Ein schnurriger alter Mann.

Da war der Sohn des Sultans, Rajah Bembem, der verhätschelte sehr das Wappentier der Dynastie — einen feisten Esel. Aber es tat ihm sehr leid, daß er sich mit dem Hofesel nicht unterhalten konnte, denn das Tier konnte doch nicht sprechen! Rajah Bembem lief heulend zu seinem Vater und klagte ihm sein Leid.

Noch nie hatte der Sultan seinem Sohn einen Wunsch abgeschlagen — er erließ sofort Ukase und Inserate in den Zeitungen: Gesucht werde ein Lehrmeister, der dem Hofesel das Sprechen beibringe. Niemand meldete sich. Der Hofesel meckerte weiter immer nur sein «I—aaah!»

Da ließ der Sultan sich den Mullah kommen, Sidi-Bim.

«Majestät wünschen gnädigst?»

«Ich wünsche — nein: ich befehle, daß Du dem Hofesel die Sprache beibringst! Vermagst Du es?»

Sidi-Bim überlegte kurz:

«Ja, Majestät — aber zehn Jahre Fris muß Euer Majestät mir geben!»

«Es sei! — Und nach zehn Jahren wird der Hofesel sprechen können, auf Dein Wort, Mullah — sonst bist Du des Todes!» Sidi-Bim versprach es — erlaubte sich aber, untertänigst noch eine Bemerkung zu machen:

«Majestät, ich hab Weib und Kind zu Haus! Wovon sollen sie leben, wenn ich die zehn Jahre um den Esel mich bekümmern muß? Sie werden Hungers sterben!»

Majestät waren gnädig:

«Mullah, ich werde für Dein Weib und Kind sorgen — und Du selbst wirst selbstverständlich ein angemessenes Salär bekommen — bist Du zufrieden?» Der Mullah war zufrieden und begab sich an die Arbeit. Aber sein Weib, Donna Sabija, war nicht zufrieden, sie schimpfte, heulte, rautte sich die Haare:

«Was haben wir davon, daß der Sultan gnädig ist zu uns? Nie wirst Du dem dummen Esel das Sprechen beibringen! Und nach zehn Jahren wird er Dir kalt-lächelnd Deinen Kopf abhacken — und ich bin ärmer als zuvor, und Deine Kinder sind armselige Waisen! Nirgends kann ich mich zeigen auf der Straße, die Leute lachen mich aus und die Gören feixen hinter mir drein! Einen Trottel nennen sich Dich! Unglücklich machst Du uns — Sidi Bim!»

Aber der Mullah lächelte kühl und überlegen:

«Du bist ein irres Weib, Donna Sabija! Wie magst Du nur so reden? Bedenke doch: zehn Jahre lang geht es uns allen gut: wir haben zu essen und zu trinken, und keine Sorge wird auf uns fallen! Und zehn Jahre sind eine lange Zeit! Entweder wird der unbelehrbare Esel in diesen zehn Jahren gefälligst krepieren — oder der Sultan wird in die Gefilde seiner hohen Ahnen entweichen — oder ich selber werde sanft ins Nirwana eingehen — Allah ist groß und Allah ist gnädig — er wird nicht dulden, daß drei solcher Esel länger noch als zehn Jahre leben —! Bin ich nun ein Trottel — oder bin ich des Propheten würdiger Sohn?»

Da schwieg Donna Sabija.

Amerikanische Tragödie.

Mc. Kennay, ein durchaus freundlicher Herr, betritt einen Waffenladen in New York. Verlangt einen Revolver.

«Bitte sehr, mein Herr — dieses Stück empfehle ich Ihnen besonders: ein Familienrevolver!»

«Was heißt: Familien-Revolver?»

«Der Revolver ist geradezu familiär eingestellt, mein Herr. Er hat sechs Schüsse: zwei Kugeln für Ihre Frau Gemahlin, die untreue, zwei für den herben Zerstörer ihres ehelichen Glücks, und zwei für Sie selbst, wenn Sie Lust haben! Der Artikel geht glänzend — erstklassige Referenzen stehen zur Verfügung! Besonders beliebt als sinniges Hochzeitsgeschenk — greifen Sie zu — nie wiederkehrende Gelegenheit!»

Mc. Kennay konnte sich nicht entschließen.

«So ein Reaktionär!» meinte der Verkäufer.



So ist's richtig!

Den Körper in Luft und Sonne baden, so oft Sie nur können! Aber nie mit nassem Körper in die Sonne! Erst gut abtrocknen und die Haut mit Nivea-Creme oder Nivea-Öl einreiben. Dann bekommen Sie herrlich natürliche Bräunung. Sie mindern die Gefahr des Sonnenbrandes, und Ihre Haut bleibt glatt und geschmeidig. Gehen Sie mit Nivea in Luft und Sonne!

Nivea-Creme wirkt an heißen Tagen angenehm kühlend, Nivea-Öl hingegen schützt an trüben Tagen vor zu starker Abkühlung.